

# Eine Studie über Abschaum

## Grimmjow x Ulquiorra

Von monophobie

### Kapitel 5: Lektion Fünf: Das Angenehme, das Schöne und das Erhabene.

Teil: 5/5

A/N: Und schon sind wir am Ende meiner kleinen Bleach-Geschichte. :) Ich hoffe sie hat euch gefallen (auch wenn sie am Ende doch viel zu kitschig geworden ist xD Sorry!). Danke für alle Kommentare und das Mitverfolgen! <3 Mein nächstes Projekt wird zu Hetalia sein, also wer das mag und kennt kann ja vorbeischaun. :3

Warnings: Lime

Viel Spaß mit:

*Lektion Fünf: Das Angenehme, das Schöne und das Erhabene.*

Grimmjow wurde den Gedanken nicht los. Die verdammten Worte, die in seinem Hirn umher kreisten und die ihn rasend machten.

Es hatte ihm weh getan.

Wieso nur? Warum? Wie konnte etwas, dass sich für einen selbst so gut anfühlte, einen anderen Schmerzen zu fügen? War es vielleicht doch eine Art sadistischer Trieb der Menschen? Nein, es konnte nicht so sein. Es musste etwas anderes geben.

Er musste es falsch gemacht haben. Nur wie? Wann?

Er hatte ihm weh getan und würde sich am liebsten selber dafür schlagen.

Er wusste, dass es für Ulquiorra nicht schlimm gewesen war. Natürlich, er war ein Espada. Der spürte Schmerzen kaum, für ihn war das wahrscheinlich gerade mal ein unangenehmes Ziepen. Für Grimmjow jedoch war es ein Armutszeugnis. Er hatte das Gefühl auf der gesamten Strecke versagt zu haben.

Was brachte es ihm schon glücklich zu sein, wenn es Ulquiorra dabei nicht genauso ging?

... Moment, hatte er das gerade **wirklich** gedacht?

Ruckartig saß er kerzengerade auf dem Kissen in seinem Zimmer, zog die Brauen zusammen und hielt sich den Kopf.

Verdammt. Was war nur passiert?

„Grimmjow?“

Langsam sah der Espada auf, erblickte Gin und zog ein Gesicht, das deutlich missbilligend war.

„Was ist denn?“, fragte er seufzend, lehnte sich zurück und schien gerade wirklich keine Nerven für eine Unterhaltung oder einen Auftrag von Gin zu haben. Er legte sich den Arm über die Augen, atmete dunkel ein und aus.

Der Shinigami trat näher an die Kissen. Grimmjow spürte, wie er sich setzte, als der Stoff von dem Gewicht neben ihm ein wenig einsackte. Gin hatte die Hände verschränkt, in den langen Ärmel versteckt.

„Ich wollte dir etwas geben.“, sagte der Shinigami ruhig, wartete, bis Grimmjow den Arm hob und ihn darunter fragend anschielte. Lächelnd zog Gin ein kleines, kunstvoll verziertes Glasfläschchen aus dem Ärmel. Die zähe, gelbliche Flüssigkeit darin schwappte an den Rand, als er es Grimmjow reichte. Der nahm die Flasche, besah sie sich von allen Seiten.

„Damit kannst du es wieder gut machen.“, erklärte Gin ihm, erntete einen erneuten, ratlosen Blick von Grimmjow.

„Was gut machen?“

Der Shinigami wand den Blick lächelnd nach vorn, den Kopf gedankenverloren auf die Hand gestützt und in weite Fernen zurückdenkend. Es dauerte eine Weile, bis er sich anhielt zu antworten, leise, beinahe geflüstert: „Du solltest ihm wirklich nicht weh tun.“ Grimmjow stockte kurz, dann atmete er tief ein, die Flasche zwischen zwei Fingern schüttelnd. Langsam richtete er sich auf, neben Gin und sah zu ihm rüber.

„Und wie mache ich das?“, fragte er mit einem Deut auf das Fläschchen. Gin hob amüsiert lächelnd den Zeigefinger, erklärte: „Massiere ihn!“

Ahja. Genau. Was zur Hölle? „Was ist massieren?“

Gin ließ die Schultern kurz sinken, murmelte ein „Herrje.“ Bevor er Grimmjow das Fläschchen wieder abnahm. „Reich mir deine Hand.“, forderte er ihn auf und als der Espada dem nachkam, tat er etwas von dem dickflüssigen Öl darauf.

„Verreibe es in den Händen.“ Grimmjow folgte den Anweisungen, rieb kurz, besah sich dann blinzelnd die Hände, da sie auf einmal ganz klitschig waren aber auch irgendwie geschmeidig, zart. Gin nickte ihm beschwichtigend zu. Die dünnen Hände des Shinigami legten sich in Grimmjows, er strich an der Haut entlang. Ein Umstand, den der Espada mit Skepsis entgegennahm. Er sah dem Shinigami zu, wie er die Handballen umkreiste, sanft die Haut knetete und mit den langen Fingern einfach nur entlang fuhr.

„Das ist eine Massage.“, erklärte Gin, ließ die Hände wieder von ihm, „Mach genau das auf seinem Rücken.“

Grimmjow sah seine Hand an, rieb die Fingerkuppen aneinander. Gin stellte die Flasche auf dem Tisch ab, dann erhob er sich langsam.

„Oi, Gin.“, der Espada war aufgestanden, sah zu ihm, „Wieso tust du das?“ Grimmjow schnaubte gen Boden aus. Er hatte ja schon lang gewusst, dass Gin sie beobachtete hatte. Er wusste auch, wie man sich alles zusammenreimte und dass es nicht verwunderlich war, dass er immer helfende Ratschläge von ihm bekam. Doch er wusste nicht; wieso. Wieso?

Lächelnd wand sich der Shinigami zur Antwort: „Ich mag keine traurigen Geschichten, weißt du.“

Nein, wusste er nicht. Und er verstand es auch nicht. Aber wahrscheinlich gab es auch nichts zu verstehen.

„Kannst du mir noch eine Frage beantworten?“, Grimmjow hatte den Blick abgewandt, die Hände in den Hosentaschen vergraben, „Wieso tun die Menschen das? Ich weiß, wie es sich anfühlt und alles aber... wieso? Ich verstehe es immer noch nicht ganz.“

Gin lächelte schmal, tippte sich mit einem Finger an die Lippen, als er leise antwortete:

„Es gibt daran nichts zu verstehen. Jeder hat einen anderen Grund, weißt du? Jeder sucht und jeder findet etwas anderes daran.“

Langsam wand sich der Shinigami ab, die Arme hinter dem Rücken verhakt, fuhr er fort: „Eigentlich dient es den Menschen um Kinder zu zeugen, aber die meisten machen es wohl nur noch aus Spaß.“

Er winkte über die Schulter, bevor er den ratlosen Espada allein zurückließ.

Nachts zu Ulquiorra zu schleichen hatte etwas Aufregendes. Er fühlte sich unbeobachtet, selbst wenn er es nicht wahr und der Nervenkitzel, unterwegs zufällig von jemand entdeckt zu werden, sich erklären zu müssen, trieb ihn oft genug an.

Doch diesmal fühlte sich Grimmjow schwerfällig und unmotiviert. Er wandelte den Gang zu Ulquiorras Quartier hinab und hätte auf halbem Weg am liebsten wieder kehrt gemacht.

Er wusste nicht, woran es lag, was ihn bremste, was seine Schritte erschwerte. Es wurde nicht besser, je näher er kam und es wurde nicht besser, je deutlicher das zähe, schwarze Reiatsu den Korridor entlang kroch, keinen deut besser, als er die Hand auf die Türklinke legte und schließlich rutschte alles, was ihn noch angetrieben hatte, in seine Hose, als er in das Zimmer eintrat und Ulquiorra sah.

Der Quarta Espada saß auf dem Bett, die Hände auf dem Schoß gefaltet und die Augen auf Grimmjow gerichtet. Er hatte ihn erwartet. Wie befürchtet.

Die Tür rastete leise ins Schloss ein, Stille durchzog den dunklen Raum und nichts-sagende Blicke trafen sich. Grimmjow blieb noch an der Tür stehen, resignierend schloss er die Augen und lehnte den Kopf zurück, glitt mit dem Rücken hinab und kam auf dem Boden zu sitzen.

Eine unglaublich schwere Last hatte sich gerade auf seinen Schultern verdoppelt.

Er wusste nicht, woran es lag.

Mühsam konnte er die Lider wieder heben, als er Ulquiorras kalte Finger an seiner Stirn spürte, wie sich der Espada vor ihn kniete und ohne ein Wort Grimmjow zur Niederlage zwang. Der Sexta Espada ergriff das Handgelenk vor ihm, küsste die Innenseite, bevor er Ulquiorra zu sich zog, in die Arme und fest an sich drückte.

„Ich wollte dir nicht weh tun.“

Die Worte kamen wie von selbst, als wäre der Ballast, den er mit sich getragen hatte, selbstständig geworden und hätte sich in Laute verformt. Doch es war nicht das, was er eigentlich hatte ausdrücken wollen. Es ging nicht darum, ihm weh zu tun oder nicht. Es drehte sich alles um dieses Gefühl, um diesen Moment, den Grimmjow erlebt und den er vor Ulquiorra versteckt gehalten hatte.

Ohne dass es je beabsichtigt gewesen war.

„Das sieht dir nicht ähnlich, Grimmjow Jaegerjaquez, König der Bestien. Das sieht dir nicht ähnlich.“

Langsam konnte Grimmjow den Kopf heben um Ulquiorra anzusehen, einen kurzen Blick einzufangen, der weder ausdruckslos, noch emotional war. Der weder verurteilte, noch leben ließ. Ein Blick, der auf einer Grenze tänzelte, die Grimmjow selbst nie erreichen würde.

Er war gebannt und ausgeliefert, folgte dem schönen Gesicht, dass wie das erste wirkte, dass er je gesehen hatte, folgte den kalten Händen, dem viel zu schwächtigen Körper, der ihn einlud und bat.

*Nimm Platz.*

Er tat, was man verlangte und er spürte es. Sehnsucht, wo keine sein durfte. Hatte

Ulquiorra ihn schon immer so geküsst?

Er sah die geschlossenen Lider vor sich, wie in Trance, die Bewegungen und die Berührungen, den Geschmack und die Wärme. Wie im Traum; Und er erwachte daraus, nur um zu merken, dass er Realität war.

Mit einem tiefen Einatmen waren alle Gedanken weggewischt. Grimmjow war sich wieder darüber im klaren, wo er war, wer hier um Aufmerksamkeit bat, was seine Hände zu tun hatten – wie das Spiel lief.

Er war wieder da. Die Last war weg.

„Ulquiorra.“, Grimmjow atmete tief ein, drückte den Espada hinab in das Kissen und beugte sich über ihn. Endlich verstand er die Augen, wenn sie ihn so musterten, wie sie es jetzt taten.

„Wenn du willst, werde ich dich massieren.“ Mehr konnte er nicht sagen. Es war wohl die gefühlvollste Wiedergutmachung, die man je aus ihm herauskitzeln könnte.

Ulquiorras Hand wanderte Grimmjows Arm entlang, ein wenig ungeduldig vielleicht. Er war sich nicht sicher.

„Du willst was genau tun?“, fragte er nach. Ein Brummen des Sexta Espada war ihm sicher: „Dich massieren. Dreh dich... dreh dich eben einfach um, ich zeig's dir.“

Ulquiorra blieb misstrauisch, dennoch drehte er sich auf den Bauch, den Kopf auf die verschränkten Arme gestützt und zu Grimmjow hinterlinsend. Der Sexta Espada versuchte in seiner Unwissenheit so fachmännisch wie möglich auszusehen. Er schob die Jacke nach oben, brauchte dennoch Hilfe um sie gänzlich abgestreift zu bekommen und nahm schließlich das Fläschchen, das er in der Hosentasche transportiert hatte.

„Was ist das?“, fragte Ulquiorra nach, als er sah wie Grimmjow sich die Flüssigkeit in die Hände träufelte.

Der Sexta Espada zuckte nur kurz die Schultern, erwiderte tonlos: „Es ist warm und macht glitschig.“ Mehr Skepsis überkam Ulquiorra, doch er hatte keine Zeit sie zu äußern, da er bereits den beschriebenen Effekt spürte.

Grimmjows warme, eingeölte Hände auf seinem unterkühlten Rücken. Ein Schauer und ein aufkeimendes Wohlgefallen ließen ihn verstummen. Ulquiorra schloss die Augen langsam, lehnte den Kopf weiter vor ins das Kissen und fühlte mit jeder Faser, die unbeholfenen Berührungen. Grimmjow wusste nicht, was und wie er es tun sollte. Er saß einfach neben dem Espada, die glitschigen Hände auf der Haut umher wandernd und ab und an leicht ziehend. Man konnte das vermutlich nicht einmal Massage nennen, genauso wenig Kraulen oder liebevolles Streicheln; Es war einfach der verzweifelte Versuch Zuneigung zu zeigen. Selbst wenn es keiner der beiden jemals zugegeben hätte.

Grimmjows Arme wurden von der monotonen Bewegung müde. Er ließ sich langsam auf die Seite sinken, neben Ulquiorra und die Finger nur noch mit schwachen Bewegungen auf der Haut kreisen. Der Quarta Espada sah zu ihm, die Lider bleiern schwer, sodass sie jeden Moment wieder zufallen würden.

„Woher hast du dieses Öl?“, Ulquiorras Stimme war tief und angenehm. Die Körper hatten sie einander zugewandt, die warme Hand noch auf dem erhitzten Rücken.

„Von Gin.“, brummte Grimmjow leise, schlang auch den anderen Arm um den weißen Leib vor sich. An seine Schulter hörte er so etwas wie ein leises „Tzz.“

„Hat er dir auch gesagt, wofür du es verwenden sollst?“

Grimmjow nickte, gähnte leise: „Zum massieren.“

Ulquiorra wand sich ein wenig um Grimmjow ansehen zu können. Anscheinend konnte er nicht ganz glauben, dass der gerade mit Ernsthaftigkeit geantwortet hatte.

„Seit wann bist du naiv, Grimmjow?“, Ulquiorra schien amüsiert, „Ist es das, was du wirklich denkst?“

Der Sexta Espada hatte die Augen geschlossen und sich ins Laken gewandt. Er nahm tiefe Atemzüge und es dauerte, bis er langsam und dunkel antwortete: „Nein. Aber ich will nichts anderes denken. Es ist gut so.“

Ulquiorra betrachtete ihn schweigend. Er ließ es stumm zu, wie Grimmjow sie beide in die Decke einwickelte, wie er sich in die Arme wand und das Gesicht vor der Welt versteckte. Er betrachtete ihn, lang, ohne ein Wort, wie dieser Mann sich in ihre Zweisamkeit flüchtete, sich dichter drängte, einschloss, um gefangen zu sein; Um nichts denken zu müssen. Um vergessen zu können.

Doch wenn Ulquiorra die Augen schloss und sich seine Finger in das Haar verwoben, kam ihm der Gedanke, dass er nur floh, dass er nur vergessen wollte, um sich zu erinnern.

Was für eine seltsame Fügung.

Es fühlte sich seltsam an, aufzuwachen und zu spüren wie die wirren Gedanken aus einem Traum sich mit der Realität vermischten. Ulquiorra spürte eine schwache Kälte an seinen Schultern, ein Schauer, der über seinen Rücken kroch, als wärmende Hände ihn umschlossen. Dämmernd wurde er munter, erkannte die Arme, die Lippen, die sich an seinen Hals gesetzt hatten, den Atem und den Geruch.

Träge suchten die Augen den Weg hinter und er besah sich Grimmjow, der ergeben an ihm knabberte und noch nicht mitbekommen hatte, dass Ulquiorra erwacht war.

Warme Finger schlossen sich um den weißen Bauch und seufzend drückte der Sexta Espada den anderen dichter an sich.

„Was hast du?“, Ulquiorra hatte die Augen wieder halb geschlossen und den Kopf nach vorn gelegt. Er war zu müde, um sich gegen den warmen Atem zu wehren, der sich so vertraut über die Haut im Nacken abrollte.

„Du bist ja wach.“, brummte Grimmjow nur zur Antwort, verharrte kurz in seinen Bewegungen, schob den Kopf weiter vor, um Ulquiorras Gesicht mustern zu können. Mit einem schwachen Grinsen und tief einatmend verstärkte sich der Griff wieder.

Ulquiorra schnaubte belustigt, wiederholte sich: „Was hast du?“

Grimmjows Zeigefinger umrundete das Loch am Brustbein, gleichzeitig zeichnete er die feinen Linien am Bauch entlang. Er schien keine große Lust zum antworten zu haben, spürte aber deutlich, dass ihm auch keine Gegenreaktion zu Teil kommen würde, solange er sich nicht erklärte.

„Ich hab' dich beobachtet. Beim schlafen.“, ein wohlgefallenes Lächeln breitete sich auf Grimmjows Zügen aus, als er nach vorn schnappte und schwarze Strähnen neckisch zwischen die Lippen nahm, leicht daran zog. „Du schläfst so ruhig. So überaus ruhig.“, fuhr er fort. Die Hände wanderten dabei sanft über die sahneweiße Brust, über die weichen Konturen.

„Ich kann dir nicht dabei zusehen. So lang. Es funktioniert nicht. Es geht nicht.“

Ulquiorra legte eine Hand auf Grimmjows, verwob die Finger mit denen des Espadas und stoppte ihn in seiner Bewegung, noch bevor er das Loch zwischen den Schlüsselbeinen weiter reizte.

„Warum?“, fragte er leise, aus den Augenwinkeln unter den schweren Lidern hervorsehend zu Grimmjow. Der lächelte zwischen dem Schopf hervor.

„Sonst passiert es. Ich muss dich anfassen.“, brummte er leise, schnappte wieder nach einer Strähne, „Und wenn ich es tue, passiert es erst recht.“

Ulquiorra wand den Oberkörper ein wenig mehr herum, musterte ihn erneut, „Was

passiert?“

Grimmjow lächelte mit einer Mischung aus Amüsierung und Verlegenheit. Sein Finger deutete nach unten zu seiner Körpermitte. Ulquiorras Blick folgte ihm automatisch.

„Ich verstehe.“

Der Quarta Espada wand sich wieder zurück, den Blick nach vorn gerichtet an die Wand und Grimmjows Hände fahren lassend. Er spürte deutlich, die wieder aufgenommene Nähe und Grimmjows unersättliche Suche nach einer Gegenreaktion. Er merkte die Ungeduld im anderen, ein schnaubendes Atmen, das nur andeutete, aber nichts aussagte.

„Willst du es?“, Ulquiorra hatte die Augen geschlossen und gab die Spannung in seinem Körper auf, gab es auf, sich einzureden, dass er eine Erlaubnis erteilen musste. Nicht für Grimmjow. Nicht für sich selbst. Er hatte aufgehört, sich einreden zu wollen, er könnte es kontrollieren. Reine Formalitäten, reine Äußerlichkeiten um den Schein zu wahren, wurden so überflüssig, wie Grimmjows Antwort.

Er kannte sie bereits. Er war darauf vorbereitet. Er hatte nichts anderes erwartet.

Er wäre enttäuscht gewesen.

Er konnte nicht verhindern, dass seine Lippen sich öffneten, als Grimmjows Zähne sich in seine Schulter versenkten und fahrig Finger am Stoff seiner Hose zerrten. Er fühlte den warmen Körper an seinem Rücken, zuckende Beine, die nicht wussten, ob sie sich verflechten wollten oder Abstand brauchten, spürte Grimmjows Atmen, die feinen Haarspitzen, die am Nacken kitzelten, Lippen, die um die empfindliche Stelle herum forsch die Haut für sich beanspruchten.

Und das rasende Herz, den schnellen Puls, der preis gab, was er fühlte und was er wollte. Rauschendes Blut, das verriet, wie schwach er gerade war. Ein Trommelschlag, immer und immer wieder und an Ulquiorra gepresst. Schneller werdend, heraufbeschwörend.

Es klopfte gegen die harte Brust und wenn Ulquiorra die Augen schloss, bildete er sich ein, es würde nur für ihn schlagen. Nur für ihn. Und nur für ihn würde es aufhören.

Wenn er die Augen schloss.

Grimmjows Körper hatte sich gekrümmt an Ulquiorras Rücken gepresst. Seufzend immer wieder gewechselt, davon ihn nur in den Armen zu halten, die Schulter zu küssen und den nackten Bauch entlang zu streichen um dann doch die Ungeduld auszudrücken, indem er die weiße Haut der Beine ertastete und die zusammengepressten Augenlider, die zuviel verratende Mimik an dem Nacken vergrub.

Ulquiorras Lider hoben sich schwerfällig, doch es reichte, um über die Schulter zu Grimmjow zu sehen, ein Einverständnis abzugeben, das sowieso schon vorgeherrscht hatte. Seine Lippen waren geöffnet und ein stummes Seufzen entkam ihm, als der Sexta Espada sich vorlehnte um ihn einen kurzen Kuss zu geben.

Mehr brauchten sie nicht.

Ulquiorras Blick deutete hinüber, zu dem Glasfläschchen, das von gestern noch dort stand. Es war diesmal an Grimmjow, es ihm angenehm zu machen.

Und die öligen Finger wanderten den schlanken Rücken hinab, über weiche Hügel und er spürte das Zucken im Körper von Ulquiorra. Er bemühte sich, beherrscht zu sein, langsam und ruhig. Er bemühte sich, die sonst so grobschlächtig arbeitenden Finger feinfühlig zu werden.

Er bemühte sich wirklich, auch wenn er in seinen Gedankengängen verging und vor Ungeduld hinwegschmolz. Grimmjow biss Halt suchend in den weißen Nacken,

schnaubte dunkel und bebend dagegen. Er bemühte sich und zitterte vor Anstrengung beinahe mehr als es Ulquiorra tat.

Ulquiorras Finger suchten sich Grimmjow, beruhigten sie, halfen ihm beim Vorwärtstreten. Im Grunde allerdings steigerten sie die Ungeduld nur, den Reiz und das Temperament. Grimmjow fühlte sich dilettantisch ihm gegenüber. Er wollte es besser machen, als beim ersten Mal.

Er wollte führen. Er wollte Ulquiorra verführen.

Er seufzte als die weißen Finger seine eigenen fortführten, ihn am Oberschenkel allein ließen. Er krallte sich in die Haut, zwang das Bein nach oben und seinen Unterleib dichter. Sein Griff verstärkte sich, seine Sicht verklärte und er hatte Mühe, sich zu beherrschen als erneut Wärme ihn umschloss.

Er brauchte Zeit, unheimlich viel Zeit, so kam es Grimmjow vor, die er einfach nur verharrte und an Ulquiorras Schulterblatt atmete, leise keuchte.

Er wollte sich zügeln, das wollte er wirklich, er wollte die Augen öffnen können um Ulquiorra anzusehen, um ihn mustern zu können, um zu wissen, was er tun musste und wie er es tun musste. Doch es war schwer. Es war unheimlich schwer die Gedanken in diesem Nebel aus Gefühl ordnen zu können.

Er wollte aufgeben, er wollte sich fallen lassen – doch niemals kampfflos.

Grimmjow schlang beide Arme um Ulquiorras Bauch, drückte ihn an seinen Rücken und senkte die Lippen um das Hollowloch. Rein intuitiv bewegte er sich, die Lippen, die Hände und sein Becken. Die Finger wanderten unruhig, gewillt, Reaktionen heraufzubeschwören. Er dankte seinem eigenen Körper, dass er so eng mit Ulquiorra verbunden war, sensibilisiert war und das sanfte Zucken, das schwache Beben im fremden Leib bemerkte. Als die Finger vorsichtig in das Hollowloch eintauchten, umrundeten und gleichzeitig eine Hand den Weg unter dem Bauchnabel entlang tanzte, tiefer tauchte.

Grimmjow keuchte überrascht, als sich Ulquiorra zurückdrängte, ebenso darüber verwirrt, dass er sich auch angesteckt haben musste. Ein wenig verlegen, als die Hände es erfühlten und sein Körper viel zu heftig darauf zu reagieren schien.

Kurz herrschte Stille zwischen ihnen, Bewegungsunfähigkeit, als Ulquiorra aus den Augenwinkeln zu Grimmjow sah. Verstört über die plötzliche Reaktion seiner selbst, unsicher, aufgrund des Kontrollverlustes, den er über sich herkriechend spürte.

Er wusste noch nicht, wie sehr es sich steigern würde.

Es gab keinen Halt mehr für Grimmjow. Der Punkt der Gleichheit war erreicht, zumindest für diesen Moment, diesen kostbaren Augenblick. Die unruhigen Hände, das ungeduldige Becken hatte endlich den Freiraum, die wirkliche, die eigene Erlaubnis, fortzufahren, forschen zu werden, zu fordern und zu begehren. Grimmjow war endlich in der Lage, zurückzugeben.

Selbst wenn er nie damit gerechnet hatte, solch eine Reaktion von Ulquiorra heraufzubeschwören.

Jegliches Gefühl für Zeit und Raum war verschwunden. Man hätte ihn fragen können, wer er war und er hätte es nicht gewusst. Es herrschte nur noch das „jetzt“ und das „zwischen ihnen“. Ein Takt, warme Haut und dunkler Atem. Ulquiorras Lippen, die ergeben bebten, als er den Kopf zurückwarf, mit geschlossenen Augen und einem unterdrücktem Wimmern.

Die weißen Hände, die schwarzen Nägel, suchten vergebens im Laken nach Halt. Er konnte ihn nicht finden, nicht jetzt, wo die Berührungen und die Bewegungen von Grimmjow viel zu präsent waren.

Ulquiorra fand nichts mehr, er fand sich selbst nicht mehr. Es war wie weggefegt.

Alles. Und es kümmerte ihn nicht. Es war ihm gleich, wie sehr seine Hände und Beine zitterten. Es spielte längst keine Rolle mehr, ob er leise seufzte oder ob sein Unterleib bebte.

Es fühlte sich gut an, den Hals offen darbietend, Schwachstellen zugebend, sich an Grimmjow zu pressen. Er bemerkte nicht einmal dessen Blick, der auf ihm ruhte.

Er verdeckte Ulquiorra, er ließ es nicht zu, dass jemand anderes, außer ihm, dieses Gesicht, diesen Ausdruck darauf sah. Es gehörte ihm. Nur ihm. Grimmjow war schuld daran, er hatte es beschworen. Nun gehörte es ihm. Es war sein Gesicht, es war sein Ausdruck und er würde nicht zulassen, dass jemand anderes Ulquiorra so sah. Niemals. Tief beugte er sich über den Espada, dunkles Keuchen dass aufeinander traf, verworrene Blicke, die sich durch den Schleier der Situation nicht fassen konnten. Doch er fand die Lippen und er spürte den Körper, er merkte das heftige Beben und Zittern.

Ulquiorra hatte die Finger in Grimmjows verhakt, festgekrallt, als sich sein Leib im letzten Widerstand bäumte, zusammenzog und zuckte. Das heftige Schaudern erfasste auch Grimmjow, riss ihn mit fort und zwang die letzte Beherrschung in die Knie.

Es war vorüber, alles was von ihrer Tat blieb, war der warme Atem, die erhitzten Körper – zu schwach um sich zu lösen und im Nachklang noch vereint.

Grimmjows Arme waren um Ulquiorras Bauch geschlungen, er hielt ihn an sich gedrückt, das Gesicht an der Schulter und heftig dagegen atmend. Sein Herz wollte sich nicht beruhigen.

Der weiße Leib vor ihm war fast vollständig ruhig, nur ab und zu zitterte er kurz auf, drängte sich kaum merklich hinter an ihn und presste die Lider im Puls zusammen.

Beinah hätte Grimmjow gedacht, Ulquiorra hätte vollends die Beherrschung wieder erlangt, da tastete der Quarta Espada nach seinen Fingern, drückte sie an sich, erst schwach, dann stärker, dann ging ein kontinuierliches Zittern durch den Leib.

„Wieso, Grimmjow, sag mir, wieso schlägt es?“

Grimmjow hatte die Augen geöffnet, atmete dunkel an die Haut vor ihm aus und kreiste knapp mit den Fingerkuppen, bemerkte, dass seine Hand über Ulquiorras Herz ruhte.

Wieso schlug es? Wieso schlug es so schnell?

„Wir sollten kein Herz haben.“, flüsterte Ulquiorra leise, die Augen geschlossen, „Wir sind Hollows. Wir sollten keine Herzen haben. Das Loch in unserem Körper wird uns ewig daran erinnern. Doch wir haben Herzen. Ich habe ein Herz. Wieso tut es weh? Wieso kann ich fühlen?“

Grimmjow griff langsam um, er schloss die schmalen weißen Hände in seine eigenen, drückte sie sanft, ruhte mit ihnen auf der Haut und zwang sie zur Beruhigung.

„Ein Hollow wird geboren aus einer menschlichen Seele, die im Unreinen mit ihren Gefühlen war.“, erklärte er ruhig, mit dunkler Stimme und leise an das Ohr des anderen, „Ein Hollow, eine Seele. Ein Menos, hundert Seelen. Adjuchas, Vasto Lorde, Arrancar...Wie viele Seelen sind das? Wie viele? Wie viele ungeklärte Gefühle müssen in uns sein, von diesen Menschen?“

Grimmjows Finger wanderte langsam ein Stück höher, er tippte sanft an das Loch in Ulquiorras Brustbein, bevor er die Augen schloss.

„Hätten wir nie gefühlt, hätten wir nie etwas vermisst. Doch ich habe schon immer, egal, was ich getan habe, etwas gebraucht. Ich wusste nicht, was es war, ich habe gedacht, ich könnte es verdrängen, es ausfüllen, indem ich andere konsumiere.“

Er drückte Ulquiorra an sich, atmete leise gegen die warme Haut.

„Ich habe mich geirrt, fürchte ich. In Wirklichkeit habe ich nur etwas vermisst, weil ich es vergessen habe und mich nicht erinnern konnte.“ Er drückte sanft Ulquiorras Hand. „Doch in diesen kurzen Momenten, die wir allein waren, hatte ich das Gefühl, einen Teil meiner Erinnerungen wiederzuerlangen. Ich erinnere mich an die Wärme und an...“

„Den Frühling.“

Grimmjow blinzelte langsam, als Ulquiorra auf einmal das Wort ergriffen hatte. Er hob den Kopf ein wenig, blickte über die Schulter in das entspannte Gesicht des Espada, der ihre Hände verschränkt hielt.

„Ich habe mich an den Frühling erinnert. An den Geruch und die Farben der Blüten und den Wind, die Sonne, die den letzten Schnee tauen ließ. Wenn ich bei dir bin, dann sehe ich das alles wieder und ich wünsche mir zu sterben.“

Langsam öffnete Ulquiorra die Augen, sah gerade aus.

„Ich wünsche mir zu sterben, weil ich weiß, dass ich auch das irgendwann vergessen werde. Weil ich vergessen werde, wie es sich angefühlt hat und dieses verräterische Herz, das unter meiner Brust schlägt, wird mein Armutszeugnis sein. Jeder Schlag ein neuer Verrat an mir selbst. Jeder Schlag. Bis ich auch diesen nicht mehr spüre und dahinvegetiere, weil das große Vergessen in der Ewigkeit, mich sogar vergessen lassen wird, das es überhaupt Gefühle gab.“

Ob sie glücklich waren oder boshaft.

Ob es die kalte Nacht ist, die ich ertrage oder der Frühling, der nur noch geht und nicht mehr kommt.“

Es war kalt um sie herum, die falsche Sonne wärmte nicht. Das Blut, das in ihren Adern floss, war pures Eis. Es gab kein Yang zu diesem Yin.

Nur zwischen ihnen, wenn Grimmjow Ulquiorra in den Armen hielt, so wie er es jetzt tat, wenn er die Lippen verzweifelt an ihn senkte, das Gesicht vor der Wahrheit verbarg, herrschte eine Illusion, so stark, dass sie Realität wurde. So stark, dass sie es schaffte, zwei erdolchte Herzen im Einklang schlagen zu lassen.

*Dieses dumme Spiel der Menschen.*

War es passiert?

So ist das.

Man konnte sich sicher sein.

*Diese Menschen.*

„Hum, weißt du, Gin hat gemeint, Menschen machen das, um Kinder zu zeugen.“ Grimmjow lag halb auf Ulquiorras Bauch, halb auf den Oberschenkeln. Er brummte gegen die Haut vor sich, malte kleine Kreise mit dem Zeigefinger um den Nabel und blinzelte zu Ulquiorra hoch.

„Kinder?“, Ulquiorras Hand lag ruhig in Grimmjows Nacken, die Spitzen zwischen den Fingern verwoben. Es ziepte ein wenig, als der Sexta Espada nickte.

„Ich will kein Kind haben.“, meinte Ulquiorra schlicht, sah hinab, zu seinem Bauch. Grimmjow folgte dem Blick.

„Nicht?“

„Nein.“

Grimmjow brummte erneut, gähnte dann leicht und schloss die Augen halb.

„Dann frag ich Gin, wie es geht, dass du kein Kind bekommst oder wie man es

wegmacht, oder so.“

Er schmiegte den Kopf dichter an, atmete den vertrauten Geruch und brummte zufrieden, als kalte Hände ihn für sich einnahmen.

Und die Gedanken abdrifteten, weg von dieser Welt, in eine ganz menschliche, ihre eigene. Weit weit weg.

*Verliere nur nicht den Schlüssel.*

*End*